

VIENTO



ZEITLOSE MODERNITÄT

Ane Hebeisen, Der Bund, 7.7.2016

Das Berner Label Viento macht Mode, nach der sich die Frauen in New York und Paris umdrehen. Und das seit exakt 30 Jahren. Höchste Zeit für einen Besuch in der Homebase am Berner Nydeggestalden.

Nein, aus modischer Sicht war 1986 kein Jahr, das die Hoffnung nährte, dass sich die Welt bald zum Besseren wenden könnte. Jean-Paul Gaultier erfand den Rock für den Herrn, die Dire Straits das Stirnband für den schwitzenden Rocksänger, die Frauen auf den Laufstegen trugen die Trendfarben Grün, Orange und Lila, und die breite Masse kleidete sich im Safari-Look.

1986 war auch das Jahr, in welchem am Berner Nydeggestalden zwei junge Modedesignerinnen ein altes Atelier bezogen mit der vergleichsweise bescheidenen Absicht, von hier aus Mode zu entwerfen, die sie selber gerne tragen würden. Anja Boije und Andrea Hostettler hiessen die beiden Anfangzwanzigerinnen, die gerade ihre Ausbildung abgeschlossen hatten. Kein Grün und kein Orange war in ihrer ersten Kollektion zu finden. Bloss Schwarz und Weiss. Das Modelabel Viento war aus der Taufe gehoben.

Klare Silhouetten

Die Entwürfe aus dem Pionier-Jahr sind auch aus heutiger Sicht modisch schwer einzuordnen. Es war ein ziemlich wilder Mix aus New-Wave-Anleihen und Schöner-Wohnen-Bequemlichkeit – und sogar das berüchtigte Achselpolster kam hier und da zum Einsatz.

30 Jahre später gilt Viento als eines der stilsichersten Prêt-à-porter-Labels der Schweiz. Wer mit einem Viento-Teil durch die Modeviertel von Paris oder New York promenierte, darf damit rechnen, von neugierigen Damen nach der Marke gefragt zu werden, die man da gerade zur Schau trage. Doch wer das kleine Berner Label kennt, wird seine Kreationen in der ganzen Bekleidungsdiversität wiedererkennen: Wer an Viento denkt, denkt an taillierte Oberteile im Verbund mit markant geschnittenen Jupes. Klare Silhouetten. Eher schwarz oder nachtblau als bunt, eher körperbetont als ausladend. Das ist sozusagen das Grundlayout.

Doch es gibt auch Viento-Downjacken, es gibt Farbtupfer in Form abstrakter Ethno-Muster (es besteht eine langjährige Zusammenarbeit mit der bekannten Schweizer Textilkünstlerin und -druckerin Sonnhild Kestler), und selbst der Kunst des Jeans-Hosen-Entwerfens haben sich die beiden Frauen irgendwann angenommen.

Viento hat etwas erreicht, was in der Kunst wie in der Mode seit jeher rar und kostbar ist: eine zeitlose Modernität – man kann sich ihre Werke sowohl für die Freundin als auch für die Mutter vorstellen. Und wer ein älteres Viento-Teil in einem Secondhand-Laden ersteht, staunt, wie gut es gealtert ist. Bereits zweimal hat Viento für sein Schaffen – neben diversen anderen Auszeichnungen – den Eidgenössischen Preis für Design gewonnen; letztes Jahr wurde ihnen der Berner Design-Preis verliehen. Einen «utopisch-anarchistischen Geist» hat man den beiden einmal in einer Laudatio attestiert, ein andermal wurde ihre wiedererkennbare «ästhetische Haltung» hervorgehoben.

Königinnen, Punks und Viento

Es ist Zeit für ein Treffen in ihrem Atelier am Nydeggestalden 24, das gleichzeitig auch der weltweit einzige Verkaufsladen für Viento-Mode ist. Alles trägt hier Viento. Die beiden Schaufensterpuppen ebenso wie die Kundinnen und die beiden Designerinnen. Sie seien sowohl Vorkosterinnen als auch Dauertesterinnen ihrer eigenen Mode, sagt Anja Boije. Und die Kreationen würden nicht am Reissbrett, sondern an der Büste oder gleich am eigenen Körper entworfen und abgeformt. «Wir denken dreidimensional, ähnlich wie ein Bildhauer», sagt Andrea Hostettler.

Es wird ein langes Gespräch. Über ihre künstlerische Vision, ihr brachliegendes internationales Potenzial und über die Art, wie die beiden zusammenarbeiten. Und sofort glaubt man ihnen, wenn sie beteuern, dass hier keine wirkliche Arbeitsteilung herrscht. Wenn sie sprechen, ergibt das einen einzigen Schwall; die eine ergänzt die andere, welche wiederum das Gesagte präzisiert oder leicht modifiziert.

Und genau so soll auch der Schaffensprozess vonstatten gehen. «Seit dreissig Jahren machen wir alles zusammen, legen wir einen gemeinsamen Ideenpool an, was dazu führt, dass wir teilweise nicht mehr genau wissen, von wem ein Schnitt ursprünglich stammt», erzählt Anja Boije. Das Team ergänzen eine Schneiderin (im Nähen haben die beiden keine Erfüllung gefunden) und eine Beraterin im Verkauf. Produziert wird in der Ostschweiz und im Tessin – die Stoffe stammen vornehmlich aus besten Häusern zwischen Japan, Schottland und Italien. Einer der Lieferanten stattet neben Viento auch die britische Königin und die Punkdesignerin Vivienne Westwood mit seinem edlen Gewirke aus. Zwei Kollektionen gibt es von Viento pro Jahr – was etwa 1000 Teilen entspricht.

Übersteigter Realismus

Auch wenn die beiden Bernerinnen durchaus Kundinnen aus dem Ausland zu ihrer Klientel zählen und ihre Kollektionen schon an der Fashion Week in Tokio oder in Düsseldorf gezeigt wurden, wird man den Eindruck nicht los, dass diese Mode grössere internationale

Beachtung verdient hätte, dass Viento weit mehr ist als bloss der ewige Geheimtipp aus Bern, dieser Stadt, die bekanntlich nicht durch ein übersteigertes Modebewusstsein auffällig geworden ist. «Wir hatten nie den Ehrgeiz, weltberühmt zu werden», sagt Anja Boije. «Es ist ein bewusster Entscheid, ein Nischenprodukt zu machen, nicht ständig in den sozialen Medien präsent zu sein und keine Läden beliefern zu müssen. Wir haben in den dreissig Jahren unseres Bestehens viele Labels beobachtet, die beim Versuch zu expandieren gescheitert sind. Wir sind langsam gewachsen, haben uns nie Geld ausgeliehen und sind uns stets treu geblieben. Man kann das mutlos nennen. Vielleicht leiden wir aber auch ganz einfach an einem übersteigerten Mass an Realismus.»

Sich wandelnde Figuren

Anfragen von Läden, die Viento anbieten wollten, sind in all den Jahren natürlich nicht ausgeblieben. Doch das hätte die Bernerinnen auch in ihren Kreationen eingeschränkt. «Der Umstand, dass wir hier jedes Teil bei Bedarf an unsere Kundinnen anpassen, erlaubt es uns, körperbetonter zu designen», sagt Andrea Hostettler. «Produzierten wir für grössere Ketten, müssten wir mit mehr Marge entwerfen.»

Betrachtet man die neueste Sommerkollektion, wird klar, was sie damit meint: Diese Mode spielt sich nahe am Körper ab (und doch soll man sich darin prima bewegen können). Und da sind sie wieder, diese klaren Formen, oft akzentuiert durch lineare Knopfreiheiten, streng und doch leicht fallend, mal schlichte, mal höchst aufwendige Kragen (die beiden haben sich einst im Bereich historischer Schnitttechniken weitergebildet). Gerne wird auch alltägliches Material wie Jeans-Stoff in den Viento-Stil übertragen.

Der Einwand, dass dies eher nicht die ideale Mode für Frauen mit einer fülligen Körpermitte sei und dass das schleichende Verschwinden der weiblichen Taille womöglich schlecht fürs Geschäft sein könnte, kontert Andrea Hostettler mit der Bemerkung, dass Viento durchaus üppigere Frauen zu ihrem Kundenstamm zähle. «Wir setzen uns sehr mit den sich wandelnden Figuren unserer Kundinnen auseinander. Wir wollen ja schliesslich Kleider entwerfen, die ihnen stehen.»

Solange die Figur hält

Und nochmals: Ist Bern wirklich ein gutes Pflaster für gute Mode? «Jeder Kreative reagiert bewusst oder unbewusst auf seine Umgebung und kommentiert sie», sagt Anja Boije. «Lebten wir in Tokio, würde unsere Mode sicher anders aussehen. Womöglich viel biederer.» Inspirationsquell könne für sie ein Wochenende in Paris sein, Leute beobachten, Kino, Museen. «Wir sind ständig am Abtasten unserer Umgebung», ergänzt Andrea Hostettler. Wenn man die beiden nach ihren Ambitionen und Wünschen für die nächsten zehn Jahre fragt, wird sie dann doch spürbar: die Sehnsucht danach, sich mehr kreative Inseln zu schaffen. Momente, in denen man Eindrücke aufnimmt, nicht bloss verarbeitet. Das sei gar nicht so einfach in einem Kleinbetrieb, sind sich beide einig. Doch der 30. Geburtstag von Viento sei auch Anlass, nach Möglichkeiten zu fahnden, wie man sich diesen Luxus künftig öfter gönnen könnte.

Apropos Luxus. Wer kann sich Viento überhaupt leisten? Das günstigste Stück der aktuellen Kollektion – ein Basic-Top – kostet 300 Franken, das teuerste – ein Sommerkleid – 950 Franken. Einen Jupe gibts ab 600 Franken. Ratenzahlung sei möglich, oft gebe es auch Teile mit bis zu 50% Rabatt im Laden. «Andere kaufen sich Autofelgen oder gehen zweimal die Woche auswärts essen», sagt Anja Boije. «Ein Viento-Stück trägt man problemlos über zehn Jahre.» – Vorausgesetzt, die Figur hält ebenso lange.